

Mit den Pferden tagelang unterwegs

SchwäPo-Redakteur Gerhard Königer unternahm im Oktober einen Wanderritt nach Freiburg

Ellwangen-Freiburg, das sind gut 320 Kilometer über die Autobahn, drei Stunden Fahrt. Mit dem Pferd braucht man etwas länger, aber man kommt auch an. Ein Reisebericht.

GERHARD KÖNIGER

Ellwangen. Mit dem Pferd nach Freiburg reiten, den Traum trage ich schon lange mit mir herum. Als Mitte Oktober noch einmal richtig schönes Wetter herrscht, sattele ich kurz entschlossen meine Rösser. Jetzt oder nie, die Vorbereitungen sind sehr spontan. Wanderkarten, ein paar Telefonnummern aus dem Internet und los gehts.

Die Sonne scheint, als ich auf „Rasputin“ zum Hof hinausreite, den vierjährigen Wallach „Willy“ als Packpferd an der Hand. Mein Gepäck ist überschaubar: Eine Umhängetasche mit Klamotten, Werkzeug und Ersatzhalfter in der einen Satteltasche, Proviant in der anderen, mein Schlafsack ist hinten am Sattel befestigt.

Ellwangen-Hohenreusch

Das Tagesziel heißt Hohenreusch bei Gschwend, dort habe ich mich für den Abend in einer Wanderreitstation angekündigt. Auf Wald- und Feldwegen geht es an der Blinden Rot entlang in das Kochertal. Meine Erscheinung mit Mantel und Hut erinnert wohl an einen Cowboy. „Wo dreht ihr euren Westen?“ rufen mir dort ein paar Jugendliche nach, die aussehen, als möchten sie am liebsten mitkommen.

Im Kochertal weiche ich der Hauptstraße aus und lasse die Rösser über die Kocherwiesen traben. Der Herbst ist die ideale Zeit für eine solche Unternehmung, das wird mir schnell klar. Keine Stechfliegen, keine Hitze, dafür abgeerntete Wiesen und Felder, über die man guten Gewissens reiten kann. Und am Weg locken pralle Obstbäume mit Essbarem.

Von Wöllstein die Schlosssteige nach Hohenstadt hinauf führe ich

die Rösser. Etwas Bewegung tut mir auch gut und die Pferde müssen ja noch ein ordentliches Stück laufen. Über Eschach, Seifertshofen und Frickenhofen geht es weiter, die Strecke zieht sich und es wird schon fast Nacht, als ich endlich am Ziel bin.

Frau Bohner richtet Wasser und Kraftfutter für die Pferde her. Sie können sich die Nacht auf einer üppigen Weide richtig satt fressen. Für mich gibt es noch ein Vesper und dann gehe ich früh schlafen, auf der Hollywoodschaukel im Stall.

Hohenreusch-Urbach

Nach einem guten Kaffee geht es weiter auf Nebenstraßen von Dorf zu Dorf. Viel Wald, tief eingeschnittene Täler mit starken Bächen, die der Rems zu fließen. Eine richtige Mühlenlandschaft



Abschied am Morgen: Auf den Höhen des Schwarzwalds wird das Wetter immer ungemütlicher. (Foto: Mühllehner)

ist das hier.

Als ich von Haghof nach Walkersbach hinunter komme, wird es abenteuerlich. Solche Schluchten habe ich hier nicht erwartet. Es hilft nichts, wir müssen drüber wieder hinauf, wieder lege ich eine Führstrecke ein und steige erst oben am Kamm in den Sattel. Das Bärenental geht es hinab und wir sind in Urbach. Es ist jetzt auch schon später Mittag und ich frage mich bei Passanten nach ei-

nem Reiterhof durch. Man schickt mich zum Hegnauhof, „dort gibt es Westernreiter“, sagt man mir. Irgendwie scheine ich dahin zu passen.

Man bietet mir für die Rösser einen Paddock mit Koppel an und ich werde von den Nachbarn eingeladen, im Haus zu übernachten. Das ist eine ganz wunderbare Gastfreundschaft und ich genieße sie mit vollen Zügen.

Urbach - Köngen

Am nächsten Tag helfen mir die Kinder sogar noch die Pferde zu putzen und zu satteln. Es ist fast zehn Uhr als ich die Hänge zum Schurwald hinauf reite und mir einen schönen Waldweg suche. Ein paar Umwege sind nötig, bis ich endlich die Muschel entdecke, die den Jakobsweg anzeigt. Der kann man getrost folgen. Gegen

ob man nur auf uns gewartet hätte. „Meine Reiter machen auch immer wieder Mehrtagestouren. deshalb sind bei mir wanderreiter immer willkommen, sagt der Quartiermeister. Und weil es die Pferde so gut haben, suchen wir uns auch ein Bett. Wenn der Bruder gleich um die Ecke wohnt, ist das kein Problem, nur ein Anruf und wir werden abgeholt.

Köngen-Weil i. S.

Heute ist Sonntag und das merkt man schon am Morgen, als wir unter der Autobahn hindurch in den „Sauhag“ reiten. Wanderer, Radfahrer, Jogger sind unterwegs. Über Wolfschlügen geht es zum Aichtal hinab. Hier wird noch gemerret, Mais wird gedroschen, die Filderbauern sind auf den Feldern zugange.

Vom Aichtal reiten wir in das Schleichtal, eine schöne Waldstrecke, 12 Kilometer lang. In Weil im Schönbuch habe ich mir die Adresse einer Wanderreitstation notiert, doch die suchen wir vergebens. „Die wohnen schon lange nicht mehr hier“, erklärt uns eine Frau, die dann aber selbst Platz hat.

Rasputin und Willi können sich im Paddock über eine große Portion Heu hermachen und auf Jule und mich wartet ein ganz besonderes Nachtquartier: ein Wohnwagen, in dem es richtig gemütlich ist.

Weil i. S.-Niedernau

Am nächsten Tag ist das Wetter nicht mehr so toll, es nieselt, als wir durch Dettenhausen in das Kirnbachtal nach Bebenhausen reiten. Wir müssen durch ein Wildgatter hindurch in dem noch richtige Hirsche leben, wie man uns gesagt hat. Leider lässt sich keiner blicken.

Von Bebenhausen reiten wir durch den Schönbuch hinauf zum Heuberger Tor und in der Ferne sieht man die Wurmmlinger Kapelle. Angesichts des schlechten Wetters wird Jule von der Mama abgeholt und ich reite al-

leine weiter. Jetzt kann ich meinen Mantel und den Hut richtig gut gebrauchen, denn so werde ich wenigstens nicht nass.

In Rottenburg reite mitten durch die Fußgängerzone. Da bin ich offensichtlich eine richtige Attraktion zum Feierabend. Am Neckar entlang geht es weiter nach Bad Niedernau. Dort gibt es eine Pferdeklinik und die haben Boxen für Wanderreiter frei. Ich selbst nehme meine Tasche und fahre mit dem Zug zurück nach Rottenburg. Wieder gehe ich durch die Fußgängerzone. Jetzt dreht sich keiner mehr nach mir um.

Ich genehmige mir ein Hotelzimmer und am nächsten Tag fahre ich nach dem Frühstück zurück zu meinen Pferden.

Niedernau-Viehhaus

Heute ist schon wieder Sudelwetter, Sprühregen und zwischen drin immer mal wieder ein klein wenig Sonne. Mehr gibts nicht, als ich das Neckartal aufwärts reite. Doch das ist nicht schlimm, die schöne Landschaft macht das wett. Der Neckar, der vor zwei Tagen noch schiffbar war, ist hier nicht viel breiter als die Jagst. Der Radweg ist wie leer gefegt, trotz Herbstferien.

Unter der Weitenburg nimmt der Golfplatz die ganze Talau ein und ich muss auf der Hauptstraße reiten. Ärgerlich, der Golfplatz wäre ideal zum Galoppieren...

Kurz vor Sulz schickt uns ein freundlicher Mann hinauf auf die Höhe. Im dichten Forst kommen wir auf eine Lichtung mit dem idyllischen Häuschen, Stall und Koppeln der Mühllehners. Leider ist niemand da und ich beschließe zu warten, schließlich muss ein Pferdebesitzer ja irgendwann nach Hause kommen und die Rösser füttern.

Nach einer Stunde wird es dunkel, Willi und Rasputin scharren mit den Hufen, was heißen soll „wir wollen jetzt die Sättel los werden und was zum Beißen haben“.

Weiterreiten geht jetzt ohnehin nicht mehr, also sattele ich ab und stelle die beiden auf eine der Koppeln, in der Hoffnung, dass mir das die Besitzer im Nachhinein erlauben.

Es dauert noch eine Stunde voller Ungewissheit und der bangen Frage, wo ich schlafen soll, wenn niemand kommt, bis sich endlich ein Auto nähert. Man sieht die Scheinwerfer schon von weitem durch die Bäume blinken. Aber die Fahrerin, die da im Lichtkegel eine unheimliche Gestalt mit langem Mantel erblickt, will nicht aussteigen: „Wer ist da“, ruft sie durch einen Fensterschlitz und ich versuche so harmlos zu wir-

ken, wie das in dieser Situation eben geht. Irgendwie fasst sie dann doch Vertrauen zu dem einsamen Wanderreiter, bringt mir Hafer für die Pferde und weist mir den Hühnerstall als Schlafgelegenheit zu.

Nun ja, bis vor wenigen Minuten war ich noch auf Übernachten im Freien eingestellt, und das bei Regen. Da ist ein Hühnerstall doch schon eine richtige Verbesserung.

Als ich dann aber meinen Schlafplatz sehe, bin ich baff. Das „Hühnerhaus“ ist perfekt als Schlafraum ausgebaut, mit offenem Kamin, Sofa und Federbett. Auf dem Schreibtisch steht sogar eine Flasche Rotwein bereit und durch das Fenster könnte ich meine Pferde sehen, wenn es nicht stockdunkle Nacht wäre.

So schnell kann sich das Schicksal zum Guten wenden, ich schlafe glücklich wie ein Murmeltier, doch am nächsten Morgen verfinstert sich die Lage: Es hat geschneit, draußen liegt Schnee.

Viehhaus-Schenkenzell

Beim Frühstück überlege ich noch, ob ich nicht einen weiteren Tag im Hühnerhaus verbringen soll. Aber der Wetterbericht bringt hier oben die ganze Woche Schnee und ich habe schließlich nicht ewig Zeit. Und außerdem bin ich auch nicht aus Pappe, also weiter, trotz Kälte und Sauwetter. Jetzt geht es richtig in den Schwarzwald hinein, durch kleine Dörfer im Schneetreiben, durch Wälder und über freies Feld. Erst als es an einem wilden Bachlauf zum Kinzigtal hinab geht, verwandeln sich die weißen Flocken allmählich wieder in Regen.

Meine Laune trübt sich ein, die Schuhe sind durchnässt, die Hände fühlen sich an wie aus Eis. Soll ich weiter oder soll ich meinen „Joker“ ziehen, das Pferdetaxi in Freiburg? Mein großer Bruder, den ich eigentlich in Freiburg besuchen wollte, hat mir angeboten: „ich hole dich mit dem Pferdehänger ab, wenn du nicht mehr weiter kommst“. Solch ein Angebot ist Gold wert, das merke ich jetzt ganz besonders.

Allerdings möchte ich es noch wenigstens von Württemberg nach Baden schaffen. Im Kinzigtal hinab gibt es wieder einen Radweg, eigentlich die Straße, auf der man zu den Dörfern an den Hängen kommt. Und da ist die Grenze, kurz vor Schenkenzell.

Nun rufe ich den Bruder an. Die Rösser grasen noch einmal kräftig und dann mache ich die restliche Strecke im Auto. Zwei Tagesetappen wären es noch bis Freiburg gewesen. Beim nächsten Mal mache ich die auch noch....